

„Für uns war Mandela nur ein weiterer Terrorist“

Yuli Novak, haaretz.com, 12.10.21

Eine weiße Südafrikanerin über ihre Erfahrungen während des Apartheid-Regimes und das moralische Versagen der Progressiven, das rassistische System herauszufordern

„Meine Eltern zum Beispiel, beide Holocaust-Überlebende, waren Liberale, Progressive. Sie dachten, wir sind nicht so wie die rassistischen Afrikaner, die Schwarze hassten. „Wir als Liberale waren ja die Opposition zur *National Party*. Und ja, wir hielten uns definitiv für die Guten, die gute Seite im System.“

„Wir haben nie darüber nachgedacht, dass das gesamte System schlecht ist... Die Möglichkeit, in einem Land zusammenzuleben, in dem alle gleich sind? Bring mich nicht zum Lachen; das war keine Option, die irgend-jemand ernst nahm.“ Das waren zu radikale Gedanken, die nur denen vorbehalten waren, die gegen das Regime auftraten, die inhaftiert waren.“

Am südlichen Rand Afrikas, mit Blick auf den Ozean, mit dem Tafelberg im Rücken, erzählt sie mir: „Ich habe erst Jahre später von Nelson Mandela gehört. Sie fragen sich wahrscheinlich, wie es möglich ist, dass eine gebildete und sozial engagierte Südafrikanerin noch nie von einem der Menschen gehört hat, die damals, Mitte der 1980er Jahre, zu den berühmtesten Menschen der Welt gehörten. Nun, die Wahrheit ist, dass er für uns, die Weißen im Apartheid-Südafrika, nicht viel mehr war als einer von vielen Terroristen, die eine Gefängnisstrafe verbüßen.“

„Wissen Sie, ich denke oft an Lebenserfahrungen – meine, die meiner Gemeinde – unter der Apartheid. Niemand konzentriert sich auf uns, die arbeitenden und liberalen Weißen der unteren Mittelschicht im Apartheid-Südafrika, und das zu Recht. Schließlich haben wir nichts Besonderes dagegen unternommen oder es beendet. Damals haben wir einfach versucht, unser Leben zu leben und gleichzeitig die besten Menschen zu sein, die wir sein konnten. Wir wussten immer, dass wir nicht wie die rassistischen Afrikaner waren, die Schwarze hassten. Im Gegenteil: Meine Eltern zum Beispiel, beide Holocaust-Überlebende, haben uns immer beigebracht, Menschen überall respektvoll zu behandeln, unabhängig von ihrer Hautfarbe.“

„Im Nachhinein denke ich, dass Progressivität im Apartheid-Südafrika hauptsächlich eine Frage des Bewusstseins und weniger eine praktische Sache war. Bei uns zu Hause gab es ein Sprichwort, das halb im Scherz gesagt wurde: Wir wählen die Liberale Partei, aber Gott sei Dank ist die Nationale Partei an der Macht. Sie, die Afrikaner in der Regierung, waren Ultra-Nationalisten und Rassisten, aber zumindest hatten

sie ein klares Programm, wie man eine Minderheit von Weißen auf einem hauptsächlich schwarzen Kontinent am Leben erhalten konnte.“ „Die liberale oder progressive Partei, für die wir bei Wahlen gestimmt haben und die unsere Werte widerspiegelte, hatte kein realistisch klingendes alternatives politisches Programm. Die Möglichkeit, in einem Land zusammenzuleben, in dem alle gleich sind? Bring mich nicht zum Lachen; Das war keine Option, die irgendjemand ernst nahm.“

„Sie müssen verstehen, die Geschichte, in die wir hineingeboren wurden, war, dass es eine Katastrophe wäre, wenn die Schwarzen die Macht übernehmen würden. In den 80er Jahren wurde es noch schlimmer: Es waren schreckliche Jahre in Südafrika, mit Gewalt und Hass überall. Vor allem die Wohngebiete der Schwarzen, die Townships, standen in Flammen. Stellen Sie sich zum Beispiel diese Situation vor: Wir sitzen abends im Wohnzimmer und hören die Nachrichten über die Ausschreitungen in den Townships. Und dann sagt jemand aus der Familie: ‘Schau, wie sie sich gegenseitig umbringen und die Schulen verbrennen, die wir für sie gebaut haben.“

„Verstehen Sie, die ganze Geschichte war, dass die Gewalt der Schwarzen immer unkonzentriert und irrational ist, und die Schlussfolgerung war, dass sie einfach so sind – gewalttätig. Wir betrachteten es nicht als Rassismus; es gab einfach keinen anderen Weg für uns, zu verstehen, was um uns herum geschah. Wir wussten, dass, wenn die Schwarzen in Südafrika an die Macht kommen würden, sie uns wahrscheinlich ins Meer werfen würden. Und die Wahrheit ist, dass ich ihnen als Progressive – was Sie heute in Israel als „Linke“ bezeichnen würden – keinen Vorwurf machen konnte.“

„Ich denke, dass meine stärkste Erfahrung mit der Apartheid in Bezug auf die Politik das ‚Wissen und Nicht-Wissen‘ war. Das war, als lebte man in einer Art Grauzone des Bewusstseins: einer Situation, in der Wissen und Nicht-Wissen aufeinanderprallten und man zwischen ihnen navigieren musste, um Unfassbares beiseite zu schieben und die Dinge zu integrieren, die man bewältigen konnte mit.“

„Also waren wir als Liberale die Opposition zur *National Party*. Und ja, wir hielten uns definitiv für die Guten, die gute Seite im System. Aber wir haben nie darüber nachgedacht, dass das gesamte System schlecht ist und dass die Tatsache, dass wir ein Teil davon waren, es erst möglich gemacht hat, zu existieren. Das waren zu radikale Gedanken, die nur denen vorbehalten waren, die gegen das Regime auftraten, die inhaftiert waren.“

„Ah, du hast aber eigentlich nach Mandela gefragt, nicht wahr? Ich denke also, dass sogar die politischen Gefangenen – die wir nicht so nannten und auch nicht als solche betrachteten – gewissermaßen Teil desselben Wissens und Nicht-Wissens waren. Für uns war die einzige Möglichkeit, an all diejenigen zu denken, die jahrzehntelang inhaftiert waren, über den Diskurs des Terrors. Das war auch gesetzlich abgesichert, denn es war verboten, sich mit Mandelas Organisation, dem *African National Congress*, zu identifizieren, der als Terrororganisation galt.

„So kam es, dass Mandela über 20 Jahre nach seiner Inhaftierung und nachdem er für uns bereits zum Symbol eines Freiheitskämpfers geworden war – auf der ganzen Welt – nur ein weiterer Terrorist war, dessen Name es nicht einmal sich zu merken lohnte. Ich lebte in einem sehr liberalen Umfeld und kannte trotzdem niemanden, der den Terrorismus unterstützte. Wir waren wirklich gute Leute. Es gibt einfach

Dinge, die außerhalb der Grenzen unseres Denkens liegen. Ich glaube, dass die meisten Menschen, die unter solchen Regimen leben, die Privilegierten, gute Menschen sind.“

„Manchmal möchte ich meine Biografie neu erfinden, um zu sagen, dass ich einer der wenigen war, die schon damals erkannten, dass Apartheid böse ist, die sich dem Kampf anschlossen, inhaftiert wurden, die ins Exil gingen. Aber wenn man jetzt darüber nachdenkt, ist vielleicht auch diese unheroische Erfahrung des ‚Wissens und Nicht-Wissens‘ wichtig. Weil es uns etwas Tiefes darüber lehren kann, wie solche Regime die tägliche Wahrnehmung aller guten Menschen prägen, damit sie weiter existieren können – ohne zu verstehen, dass wir tatsächlich diejenigen sind, die das Böse gedeihen lassen.“

Die Autorin ist politische Aktivistin und ehemaliger Vorstand von „Breaking the Silence“.

Quelle:

www.haaretz.com/opinion/.premium-for-us-mandela-was-just-another-terrorist-1.10285808

Übersetzung: Clemens Messerschmid